

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntag.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 69 L.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Verlam-
mungsanzeigen 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 50.

Berlin, den 7. Dezember 1913.

29. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine Erhöhung der Lokalbeiträge für die männlichen Mitglieder von 5 auf 10 Pf. pro Woche ist von der Zahlstelle Rathenow beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

2. Um Irrtümer im Kleben der Beitragsmarken zu vermeiden, wollen die Mitglieder beachten, daß für die Woche vom 7. bis 13. Dezember das mit Ziffer 50 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder der Mitgliedskarte zu besetzen ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im Voraus zu entrichten.

3. Ein Rundschreiben des Verbandsvorstandes, dem die Sammellisten für die Weihnachtsbescherung der Streikenden in Lahr und verschiedenes Verwaltungsmaterial beigelegt ist, ist in der abgelaufenen Woche an alle Gau- und Ortsverwaltungen verhandelt worden. Sollte die Sendung bis zum 8. d. M. irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um Nachricht.

4. Alle vollgeklebten Mitgliedsbücher sind zur Erneuerung an den Verbandsvorstand einzusenden. Vor Einlieferung dieser Bücher ist darauf zu achten, daß die Einträge auf der Titelseite vollständig vorhanden sind. Insbesondere ist darauf zu sehen, daß jedes Buch die Unterschrift des Inhabers trägt, wobei auch der Name vollständig ausgeschrieben sein soll.

Mitglieder der früheren dritten Beitragsklasse, die Invalidenbeiträge entrichten, und deren Bücher durch neue ersetzt werden müssen, ersuchen wir, ihre Beitragskarten für Invalidenunterstützung mit einzusenden, damit die geleisteten Beiträge aufgerechnet werden können.

Die Inhaber solcher Mitgliedsbücher ersuchen wir, sofern sie ihrer Beitragspflicht bis einschließlich 53. Woche genügt haben, ihre Bücher an den örtlichen Gau- oder Ortsverwaltungen einzuliefern. Die alten Mitgliedsbücher werden den Mitgliedern mit den neuen Mitgliedsbüchern zurückgegeben.

Da sich nach Jahreschluß durch die große Zahl der zu erneuernden Bücher die Arbeiten sehr häufen, so empfiehlt sich das Einfinden der vollgeklebten Bücher schon jetzt im Interesse einer schnelleren Erledigung.

5. Ausgeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts wurden in Straßburg die Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen:

	Buch-Nr.
Abrell, Friedrich, aus Straßburg . . .	42 411
Büffert, Paul, aus Straßburg . . .	97 471
Brann, Fritz, aus Straßburg . . .	100 069
Chrhardt, Emil, aus Straßburg . . .	100 059
Frieß, Ernst, aus Gebweiler . . .	100 854
Ferger, Adolf, aus Achern . . .	100 061
Scharpf, Christian, aus Vargen . . .	100 967
Scheer, Peter, aus Wehrden . . .	107 085
Schreiber, Joseph, aus Straßburg . . .	63 445
Wönnner, Michel, aus Ingweiler . . .	63 447
Wino, Alfons, aus Straßburg . . .	63 446
Bühler, Magdalene, aus Straßburg . . .	47 231

Der Verbandsvorstand.

Aufruf an die Kollegen und Kolleginnen Deutschlands zur Sammlung für eine Weihnachtsbescherung für die streikenden Kartonnagen- u. Etuisarbeiter in Lahr!

Kollegen und Kolleginnen!

Seit dem 13. bezw. 14. Oktober d. J. stehen in Lahr circa 400 Kartonnagen- und Etuisarbeiter, Preßbergoldder und Heimarbeiterinnen im Kampf um ihr gesetzliches Koalitionsrecht, um menschenwürdige Behandlung und um ihr Mitbestimmungsrecht über ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Unternehmer haben jede Verhandlung mit der Arbeiterschaft, jede Vermittlung des Einigungsamtes und jeden Versuch eines ehrlichen Friedens brüsk abgelehnt, sie verlangen einfach unbedingte Unterwerfung der Arbeiterschaft unter ihre Willkürherrschaft. Durch Verleumdungen, Drohungen und selbst Androhung körperlicher Mißhandlungen sollten die Arbeiter und Arbeiterinnen gezwungen werden, aus unserem Verband auszutreten, auf jede Beteiligung an der Lohnbewegung zu verzichten und sich mit dem zu begnügen, was die Fabrikanten an Lohn zahlen wollen. Alle Hinweise auf die verteuerte Lebenshaltung, die sich im Arbeiterhaushalt besonders fühlbar macht und die gebieterisch eine Erhöhung der sprichwörtlich niedrigen Lahrer Löhne heischt, prallten ungehört an dem starren „Herrn-im-Hause-Standpunkt“ der Unternehmer ab.

Indem die Unternehmer so in ungeschlicher, den guten Sitten widersprechender Weise gegen die Arbeiterschaft vorgingen, sich selbst also verurteilten wenig um Gesetze und gesetzlichen Schutz anderer kümmernden, riefen sie selbst nach Polizei und Gendarmen, nach Staatsanwalt und Gerichten „zum Schutze ihrer bedrohten Interessen“. Leider waren die Behörden nur zu geneigt, den Wünschen der Unternehmer zu willfahren. Diese durften ungestraft die gesetzlichen Ruhepausen für jugendliche Arbeiter übertreten, die gesetzliche tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden für Arbeiterinnen um 2 Stunden und mehr überschreiten, Lehrlinge dem Unterricht der Fortbildungsschule entziehen und Streikposten mit Schlägen bedrohen; außerdem wurden ihnen noch Polizisten und Gendarmen zur „Überwachung der Streikenden und der Streikposten“ zur Verfügung gestellt, ebenso Geheimpolizisten, welche herausknüpfeln sollten, ob auf die Streikenden ein unzulässiger Zwang zum Aussharren im Streik durch die Streikleitung ausgeübt wurde.

Alle Beschwerden der Streikenden gegen eine solche parteiische Haltung der Behörden blieben erfolglos.

Wie es bisher mit der Behandlung der Arbeiter durch die Fabrikanten und ihre „Aufseher“ — so werden bezeichnenderweise wie in Arbeitshäusern, Gefängnissen und Zuchthäusern in den Lahrer Kartonnagen- und Etuisfabriken die Werkmeister genannt — bisher ausfiel, mag man daraus erkennen, daß selbst verheiratete Arbeiter und Arbeiterinnen mit „Du“ angeredet wurden, was die Fabrikanten zynisch als ihr patriarchalisches Recht in der „Lahrer Zeitung“ bezeichneten. Dementprechend war auch der sonstige „feine Ton“ im Verkehr mit den Arbeitern.

Von den Fabrikanten wird nun, wie es von solchen Herren so üblich ist, das von ihnen wohl selbst kaum mehr geglaubte Märchen in die Welt gesetzt, die Arbeiterschaft sei nur von unwürdigen Agitatoren angehegt worden, wobei sie in widerlicher und unwahrer partikularistischer Manier einen Gegensatz zwischen süddeutschen und norddeutschen Anschauungen aufzuwerfen suchen. Als ob es bei so traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen als wie die, unter denen die Lahrer Kollegen- und Arbeiterinnen gezwungen war, einer Aufhekerie bedürft hätte.

Nein! An der Unzufriedenheit der Lahrer Arbeiterschaft sind die Fabrikanten selbst schuld und sie sind es auch, die durch ihr rücksichtsloses Ablehnen der berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft letztere zum Streik getrieben haben.

Wiederholt haben die Streikenden in bestimmter Weise ihren Wunsch zu einem ehrlichen, annehmbaren Frieden zu erkennen gegeben, doch die Unternehmer verlangten bedingungslos Wiederaufnahme der Arbeit. Darauf wollten die Streikenden nicht eingehen und sie lehnten fast einstimmig ein solches Ansinnen ab, obgleich ihnen von den Vertretern des Verbandsvorstandes völlige Freiheit gelassen wurde, in geheimer Abstimmung ihren eigenen Willen zu erkennen zu geben.

Wann der Streik ein Ende finden wird, läßt sich bei der unversöhnlichen und scharfmacherischen Stellung der Fabrikanten nicht absehen. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß er noch Weihnachten und Neujahr überdauern wird. Die regelmäßigen Streikunterstützungen werden von der Verbandskasse getragen.

Um aber den streikenden Kollegen und Kolleginnen in Lahr eine würdige Weihnachtsfeier zu ermöglichen, rufen wir die ganze deutsche Kollegenschaft an.

Beginnt daher unverzüglich mit wöchentlichen Sammlungen für die streikenden Kartonnagen- und Etuisarbeiter in Lahr!

Sammellisten sind vom Verbandsvorstand herausgegeben und an alle Gau- und Zahlstellen-Bevollmächtigten versandt worden.

Gebt schnell und reichlich, damit die streikenden Lahrer Kollegen und Kolleginnen sehen, daß die Solidarität der Arbeiterklasse kein leerer Begriff ist!

Mit kollegialem Gruß

Der Verbandsvorstand.

Der Streik in Lahr

dauert nun bereits 7 Wochen ununterbrochen fort. Eine Beendigung desselben ist in nächster Zeit auch kaum zu erwarten, zum mindesten solange nicht, als die Unternehmer auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren und jedes Entgegenkommen ablehnen. Ein von den Streikenden an die gesamte Einwohnerschaft verbreitetes Flugblatt hat letztere über die Ursachen des Streiks aufgeklärt. Daß dieses Vorgehen nicht den Beifall der Unternehmer finden würde, war vorauszusetzen; diese haben sich denn auch alle Mühe gegeben, durch spaltenlange Artikel in der „Lahrer Zeitung“ den guten Eindruck, welchen unser Flugblatt bei der Einwohnerschaft hervorgerufen hatte, wieder abzuwischen, was ihnen jedoch kaum gelingen sein dürfte.

Wenn in diesen Veröffentlichungen der Unternehmer die Situation so zu schildern versucht wird, daß ihnen von der Arbeiterschaft „die Bitteln vor die Brust gelegt“ und durchaus unerfüllbare Forderungen gestellt worden seien, dann mag das von ihrem Standpunkt noch verständlich erscheinen. Wer sich die von der Arbeiterschaft gestellten Forderungen ansieht und bedenkt, daß bei etwaigen Verhandlungen sich eventuell auch noch über manches hätte reden lassen, der wird jedoch ohne weiteres zugeben müssen, daß bei einigem guten Willen der Unternehmer eine Verständigung auf friedlichem Wege sehr leicht zu ermöglichen war. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Mehrzahl der Unternehmer es längst bereit, nicht auf diesem friedlichen Wege eine Einigung mit ihren Arbeitern herbeizuführen zu haben, und die zum Teil recht kämpferischen Bemühungen, durch Zeitungsnotizen, Inserate und direkte briefliche Aufforderungen die Ausständigen wankelmütig zu machen, lassen darauf schließen, daß sie diese doch recht notwendig gebrauchen könnten. Die Streikenden lassen sich jedoch durch derartige Mittel nicht beeinflussen, sondern setzen nach wie vor einig und geschlossen da.

Kußerst komisch mutet die Behauptung der Unternehmer an, daß jeder Betrieb, abgesehen von den unter der Zeit nötig gewordenen Lohnreduzierungen, alljährlich ein oder zweimal Lohnrevisionen vornimmt“. Wenn das zutrifft, dann wäre es sicher nie zum Streik gekommen. Den am Ausstand nicht beteiligten Arbeitern werden jetzt allerdings höhere Löhne geboten als sonst üblich, wodurch nur bewiesen wird, daß den Unternehmern ein Entgegenkommen sehr wohl möglich gewesen wäre. Lohnrevisionen haben allerdings wohl auch in den Lahrer Kartonnagenbetrieben von Zeit zu Zeit stattgefunden, jedoch immer nur zuungunsten der Arbeiterschaft, indem an den schon vorher recht niedrigen Akkordpreisen immer wieder noch abgezogen versucht wird.

Etwas vom Papier.

III.

Der Ausgangspunkt ist bei der maschinellen Papierfabrikation ebenso wie bei der Herstellung des Wütenpapiers die Wütte, in welche das dreiflüssige Ganzzeug, nachdem es im Ganzholländer fertiggestellt worden ist, gelangt und die wir in unserer Abbildung 4 als A sehen. In der Wütte A wird das Ganzzeug durch ein Nührwerk in dauernder Bewegung und dadurch in gleichmäßiger Beschaffenheit erhalten. Aus der Wütte A fließt das Ganzzeug zunächst in die Kufe B, wo es noch weiter mit Wasser vermischt und nochmals der Tätigkeit eines Nührapparates ausgesetzt wird, bis es die genaue für die Papierbildung erforderliche Beschaffenheit und Zusammensetzung hat, worauf es in die Vorbütte I gepumpt wird, aus der es durch einen Spalt auf die Papiermaschine fließt. Die Ausflussspalte der Vorbütte I kann durch einen Schieber reguliert werden, so daß immer die gleiche Menge Ganzzeug auf die Maschine gelangt, wie es für die Herstellung eines immer gleichmäßig starken Papiers notwendig ist. Der erste Teil der Papiermaschine, auf den das Ganzzeug aus der Vorbütte gelangt, ist der Sandfang (in der Abbildung durch 2 bezeichnet), ein großer Behälter, den das Ganzzeug langsam durchfließt, wobei sich schwerere und verunreinigende Teile, die sich noch in der Masse befinden, wie Sand, Metallteile und sonstige Fremdkörper zu Boden setzen, so daß die Masse hier eine nochmalige Klärung erfährt. Nach dem Sandfang passiert die Masse den Knotenfänger 3, der bei unserer Maschine die Form eines aus Metallstäbchen gebildeten Kanals hat, durch dessen feine Spalten sich die Masse zwingen muß, wodurch Wirren und Stoffknoten, die sich von den Wädern aus bis in das fertige Ganzzeug gerettet hatten, abgefangen

Die Stimmung der Streikenden ist eine außerordentlich gute, und daß auch die Arbeiterschaft der anderen Berufe in Lahr mit den Ausständigen sympathisiert, hat sich so recht bei einer am 22. November zur Unterfütterung der Streikenden veranstalteten Unterhaltung gezeigt, wobei der große Saal im „Rappen“ mit sämtlichen Wirtschafts- und Nebenräumen überfüllt war und auch ein recht ansehnlicher Ueberflusß zugunsten der Streikklasse erzielt wurde.

Der scheinbare Erfolg, den die Unternehmer bei den bisherigen Gewerbegerichtsverhandlungen erlangt haben, hat die Firma Jährling veranlaßt, gleichfalls gegen ihre am Ausstand beteiligten vier Arbeiter nachträglich noch Klage wegen Kontraktbruch einzulegen. Die am 26. November stattgefundene Verhandlung führte jedoch zu keinem Urteilspruch, sondern die Entscheidung wurde vertagt, um zu vermeiden, daß ein in diesem Falle nicht berufungsfähiges Urteil rechtskräftig würde, solange in den bisher entschiedenen Fällen die Entscheidung der höheren Instanz nicht vorliegt, da sicher zu erwarten sei, daß von den Arbeitern Berufung gegen die Urteile des Gewerbegerichts vom 28. Oktober eingelegt wird. Der Fabrikant Jährling mußte sich trotz seines energischen Widerspruchs mit der Vertagung abfinden, was ihm scheinbar nicht angenehm war, glaubte er doch die eingelegte Entscheidung im Betrage von zusammen 59,40 Mk. schon ganz sicher in der Tasche zu haben.

Am gleichen Tage stand auch die Klage eines unserer Mitglieder gegen die Firma Gabelmann auf Lohnforderung wegen kündigungslöser Entlassung zur Verhandlung. Der als Vater bei der Firma beschäftigte Kläger hatte sich gewiegert, Streitarbeit der ausständigen Gläubigere anzufertigen. Er ist deshalb sofort entlassen worden. Auch in diesem Fall hat das Gewerbegericht die Entscheidung ausgeübt, weil erst Sachverständige darüber vernommen werden sollen, ob die Aussage des Fabrikanten Gabelmann zutreffend ist, nach der die Arbeit eines Gläubigere von jedem, den er von der Straße hereinholt, ohne weiteres gemacht werden kann.

Während unsere Streitigkeiten in den ersten sechs Wochen des Streiks wenig belästigt wurden, geht die Polizei jetzt schärfer vor, indem schon einige Posten mit Strafmandaten bedacht wurden, gegen die natürlich Berufung eingelegt wird. Die Streikenden wissen jedoch ganz genau, daß die Ueberwachung der bestreikten Betriebe gewissenhaft durchgeführt werden muß, wenn der Ausstand siegreich ausgehen soll. Sie werden sich daher auch durch das Eingreifen der Polizei nicht abhalten lassen, die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte voll und ganz auszunützen. Der

Streik wird also unverändert weitergeführt, bis die Unternehmer sich zu Verhandlungen mit den Vertretern der Ausständigen bereit finden. Der Zugang von Gläubig- und Kartonnagenarbeitern nach Lahr ist daher nach wie vor strengstens fernzuhalten.

Die Lohnbewegung im Gau 6/7.

Der Verlauf der Bewegung brachte in einzelnen Orten für die Kollegen ganz ansehnliche Lohnerhöhungen. Dies ist aber auch notwendig, wurden doch selbst aus den kleinsten Orten die Klagen über die hohen Lebensmittelpreise und die Unzulänglichkeit des Lohnes laut. Einfältige Arbeitgeber haben sich denn auch sehr schnell mit dem neuen Tarif befreundet und ihren Gehilfen den erhöhten Lohn bezahlt. Die bis jetzt gegebenen Zulagen betragen 2,10—3,00 Mk. pro Woche und Person. Unverständlich ist es, wenn in einzelnen Orten die Arbeitgeber Löhne von 23—25 Mk. für ausreichend halten und daher die Einführung des Tarifs ablehnen. So in Schleswig. Schleswig ist der Sitz des Regierungspräsidenten und Sitz vieler staatlicher Behörden, also eine ausgeprägte Beamtenstadt. Die Wohnungsmieten und die sonstigen Produkte, die zum Lebensunterhalt benötigt werden, stehen hier im gleichen Kurse wie in der Großstadt, trotzdem aber können hier die Unternehmer — allen voran die Buchdruckerei Jöbden — ihren verheirateten Arbeitern den Minimallohn von 27,— Mk. nicht bewilligen, sondern wollen event. den Lohn von 24,— auf 25,— Mk. erhöhen. Als Gegenstück führen wir Vareli. O. an. Dort wurde der Minimallohn von 27 Mk. anerkannt und die Löhne der ledigen Gehilfen von 24,— auf 27,— Mk. erhöht. Da müht einen die Zumutung der Unternehmer in Schleswig als wie auch in anderen Orten, ihre Arbeiter mit den geringen Löhnen ruhig werden lassen zu lassen, recht eigenartig an. Wir werden mehr als bisher darauf sehen müssen, den Zugang von Arbeitskräften nach solchen Orten, die unseren Tarif nicht anerkennen wollen, fernzuhalten.

Den Tarif haben folgende Orte anerkannt: Breeß i. Holst., Elmshorn i. Holst., Garding i. Holst., Heide i. Holst. (Nagel), Sonderburg i. Holst., Bad Oldesloe, Wittingen i. Hann., Rostock i. Hann., Winsen a. d. L., Vareli. O. bbg., Quakenbrück in Hannover, Geesthacht a. d. Elbe, Neustadt i. M.

Die Lohnbewegung in Flensburg brachte den Kollegen Zulagen von 2,— Mk. die Woche. Zu einem Tarifabschluß kam es nicht, da die Zwangsmittel ihrer Obermeister, der die Zustimmung zu einem Tarifabschluß mit dem Verbands bereits schriftlich erteilt hatte, im Stich ließ und den Abschluß eines

werden. Bei den neueren Papiermaschinen besteht der Knotenfänger zumeist aus einer länglichen drehbaren Trommel, die an ihrer Oberfläche mit zahlreichen feinen Schlitzen versehen ist; die flüssige Masse tritt durch die Schlitze auf der einen Seite in den Hohlraum der Trommel ein und fließt auf der anderen Seite wieder aus der Trommel heraus, wobei die zahlreichen Schlitze die Knoten zurückhalten.

Nach diesen mehr vorbereitenden Prozeduren ist das Ganzzeug vollständig geflärt und es tritt nunmehr auf den wichtigsten Teil der Papiermaschine, auf die Form, Nr. 4 der Abbildung, die aus einem entlosten feinen Drahtgewebe besteht, die über Walzen läuft und durch diese in stets gleicher Lage erhalten und zugleich mit ziemlicher Geschwindigkeit bewegt wird. Auf dieser Siebform findet die Umwandlung des Ganzzeuges zu Papier statt. Das geschieht, indem das flüssig-breite Ganzzeug von dem Knotenfänger aus in breitem Fluß auf das Sieb tritt und von dem sich fortbewegenden Sieb mitgeführt wird. Indem ununterbrochen Ganzzeug auf das Sieb fließt und hier ununterbrochen verteilt und fortgeführt wird, entsteht eine endlose Papierbahn. Das Sieb wird hierbei von zahlreichen, dicht beieinander liegenden dünnen Walzen getragen. Beim Fortschreiten der auf der Form ausbreiteten breit-flüssigen Masse fließt das reichlich in ihr enthaltene Wasser zu einem Teil durch das Sieb ab und tritt in Sammelrinnen ein, aus denen es durch Pumpen abgeführt wird, während auf dem Sieb eine Faserschicht zurückbleibt. Die Mänder der Siebform werden von den Riemen 5, den sogenannten Dedetriemen, begrenzt, die sich ebenfalls auf Rollen endlos fortbewegen und den Zweck haben, das Abfließen der noch immer sehr wässrigen und breiigen Masse an den Mändern der Form zu verhüten. Am nun eine stärkere Ent-

wässerung der sich bildenden Papierbahn und zugleich eine engere und gleichmäßigere Verfüzung der Faserschicht zu bewirken, ist es notwendig, das Sieb in einer ununterbrochen schüttelnden Bewegung zu erhalten, wie ja auch bei der Herstellung des Wütenpapiers das in die Form geschöpfte Ganzzeug energisch geschüttelt wird. Bei der Papiermaschine geschieht auch das Schütteln der Form mechanisch, und zwar durch den Schüttelapparat 6, ein langes Gestell, das mit der Form verbunden ist, durch einen Exzenter und Nietenübertragung von der Antriebsmaschine aus in ständig rüttelnder und schüttelnder Bewegung erhalten wird und diese Bewegung auf die mit ihm verbundene Siebform überträgt. Je weiter das Ganzzeug auf der sich schüttelnd und rüttelnd fortbewegenden Form kommt, umso mehr wird es entwässert, um so enger und fester legen sich die zurückbleibenden Fasern aneinander, um so mehr nähert sich die Faserschicht dem Zustande zusammenhängenden Papiers.

Das Abtropfen des Wassers durch das Sieb genügt jedoch noch nicht. Um eine stärkere Entwässerung der Masse zu erzielen, wird die Form nahe dem Ende über eine (in der Abbildung nicht vorhandene) Saugvorrichtung geleitet. Diese besteht aus Sauglätzen, über welche die Form mit der Papierbahn läuft, so daß sie hierdurch die offenen Risten abschleift. Aus den Risten wird durch Pumpen Luft abgezogen, so daß über den Risten bzw. über der Form der Luftdruck stärker ist als in den Risten. Durch den auf die Papierbahn wirkenden Luftdruck wird das in der Masse enthaltene Wasser reichlicher in die Sauglätzen gedrückt, während die Faserschicht durch die stattfindende Entwässerung und zugleich auch durch die Kompression des Luftdrucks erhöhte Festigkeit und stärkeren Zusammenhang erlangt. Immerhin entfällt die Papierbahn nach dem Passieren der Sauglätzen noch an

läßt, dem Aufse zu folgen. So waren denn auch über 600 Teilnehmer erschienen. Nachdem einleitend kurz die Ursachen gestreift waren, aus denen dieser an sich kleine, ja winzige Streit ein so großes Aufsehen erregt hat, wandte sich der Referent Bruns der Zeitungsnotiz zu, deren Zweck und Bedeutung nachweisend. Mit einem allgemeinen Weiterleitungs-ausbruch quittierte die Versammlung der Firma „ihren Erfolg“. Alsdann wurde eine Schilderung über die Entstehung und den bisherigen Verlauf des Kampfes gegeben. Erwähnt mag auch hier sein, daß die Firma ihre Behauptung, daß sie durch die auswärtige Konkurrenz bedrückt wird, nicht zu beweisen vermochte. Sie bezog sich lediglich auf einen Betrieb in Tapiau (Ostpreußen). Dieses Unternehmen hat weder nennenswerte eigene Betriebsräume, noch beschäftigt es Personal. Der ganze Betrieb ist in dem Arbeitshause untergebracht, und die Inzassen der Korrigierendenanstalt sind die Arbeitskräfte. Der fortschrittliche Unternehmer v. Mauderode hat es sich anscheinend zum Ziel gesetzt, auch diesem Unternehmen in Tapiau die Spitze bieten zu wollen. Schöne Aussichten für seine Arbeiter. In der Aussprache traten sämtliche Redner für eine wirksame Unterstützung der Streikenden ein. Man deutete auch unverbohlen an, wo man die Firma am besten treffen würde. Und zweifellos, kommt es erst zu einem Vorkott der „Allg. Ztg.“, dann dürfen die Streikenden sicher sein, daß die Geschäftswelt ebenso gern, wie sie unsere Plakate zum Aushang brachte, auch durch Entziehung ihrer Inzeratenaufträge den von der gesamten Arbeiterschaft getragenen Kampf zu unterstützen bereit sein würde. Die Versammlung erklärte, daß sie es lebhaft bedauere, daß es die Geschäftsleitung überhaupt zu einer Arbeitsniederlegung kommen ließ. Wenn schon die Firma die in der eingereichten Tarifvorlage enthaltenen, an sich bescheidenen Lohnsätze glaube nicht bewilligen zu können, dann wäre in Anbetracht der herrschenden Teuerung wohl zu erwarten gewesen, daß den Arbeitern und Arbeiterinnen zum mindesten eine Lohnaufbesserung gewährt worden wäre, wie es bei anderen Firmen am Platze gewesen ist. Das ablehnende Verhalten der Firma O. v. Mauderode müsse um so unverständlicher erscheinen, da sie als Verleger und Herausgeber der auf fortschrittlicher Seite stehenden „Allster Allgemeinen Zeitung“ doch so oft für die Interessen der Arbeiterschaft einzutreten vorgab. Die Versammlung erklärte sich bereit, die Ausständigen in ihrem Kampfe in weitgehendster Weise zu unterstützen und für den Fall, daß die Verhandlungen zwischen der Firma und den Vertretern der Streikenden zu einem befriedigenden Ergebnis nicht führen sollten, deren Sache zu der ihrigen zu machen.

von Papiermaschinen, die Rahmenform-Maschine, die den Arbeitsvorgang der Wüstenpapierherstellung mechanisch nachzuahmen sucht und tatsächlich auch ein Papier liefert, das in seinen Eigenschaften dem handgeschöpften Wüstenpapier ganz ähnlich ist, sich jedoch durch gewisse äußere Merkmale von diesem unterscheidet und durch diese erkennen läßt, daß es kein echtes, d. h. kein handgeschöpftes Wüstenpapier ist. Obwohl die Maschine sehr feinschneid konstruiert ist und auch ein vorzügliches Papier liefert, hat sie eine größere Anwendung doch nicht finden können, weil die Liebhaber von Wüstenpapier an diesem vor allem seine Herstellung von der Hand schätzen und sich an der maschinellen Herkunft des auf der Rahmenform-Maschine erzeugten Wüstenpapiers stoßen.

Wir sind bei unserer bisherigen Exkursion von der Herstellung von Papier aus Habern ausgegangen. Die zur Verfügung stehenden Mengen von Habern würden den heutigen ungeheuren Papierverbrauch jedoch nur zum geringsten Teil decken können. Schon jetzt sah man sich daher nach Ersatzstoffen für die Habern um und fand solche in einer Reihe anderer Pflanzenstoffe. Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts schlug der berühmte französische Pflanzler Réaumur, derselbe, dem wir das nach ihm benannte Thermometer verdanken, vor, Grasarten zu zerkleinern und zu Papier zu verarbeiten, während in Deutschland ungefähr um dieselbe Zeit der Doktor Johann Christian Schäffer aus Augsburg Papier aus Stroh und selbst Holzfasern herzustellen suchte und damit auch technisch durchaus befriedigende Erfolge erzielte. Doch die Ideen dieser beiden fanden bei den künftigen Papiermachern keinen Anklang und gerieten daher wieder in Vergessenheit. Erst in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, als der Mangel an Habern bereits sehr bemerkbar zu werden

Von den „gar nicht verbesserungsbedürftigen Löhnen“ haben die arbeitswilligen Arbeiterinnen, deren bereits 10 im Betriebe waren, schon eine klarere Vorstellung bekommen. Bis jetzt handelte es sich um die Fertigstellung der von den Streikenden bereits angefangenen Arbeiten, die ihnen voll bezahlt wurde. Nachdem sie aber neue Arbeiten in Angriff genommen haben, winkte ihnen ein so herrlicher Verdienst, daß sie gleich in Gruppen den Betrieb wieder verlassen, ohne von den Ausständigen auch nur im geringsten dazu veranlaßt worden zu sein.

Doch die Firma O. v. Mauderode fühlte sich noch fest im Sattel. Die Streikenden, die diese Herrschaften schon kennen, haben die erbetene Kommission zu der Firma entsandt, damit ihnen nicht nachgesagt werden kann, erbetene Verhandlungen abgelehnt zu haben. Die Unterredung verlief ergebnislos. Man wollte die endgültigen Entscheidungen den Streikenden brieflich mitteilen. Das tat man auch; das Schreiben sieht so aus:

Bezugnehmend auf die Rücksprache mit der Vertretergruppe meines Buchbinderpersonal erklärte ich mich bereit, von besten Kräften eine beschränkte Anzahl nach meiner Wahl zu den bisherigen Lohnsätzen einzustellen, jedoch unter den Bedingungen, daß erstens eine weitere Wiederaufnahme der zu den Streikenden Gehörenden in mein Ermessen gestellt ist, zweitens jede Lohnhöhung fallen gelassen wird und drittens, daß das inszwischen eingestellte resp. arbeitende Buchbinderpersonal unbehindert im Betriebe verbleiben kann. Eine halbe Stunde wöchentliche Arbeitszeitverkürzung sichere ich für diesen Fall zu. Das Anfangsgehalt neuer Buchbinderarbeitnehmer bleibt nach wie vor auf 4,50 Mk. angesetzt, welche Summe sich nach Verlauf von 4 bis 6 Wochen auf 5 Mk. erhöht.

Ich stelle dem Buchbinderpersonal anheim, sich diesbezüglich mit der Zurechtweisung in Verbindung zu setzen und mir eventuell diesbezüglichen Bescheid zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Otto v. Mauderode.

In diesem Schreiben merkt man schon etwas Entgegenkommen, wenn's auch nicht viel ist. Der Einstellungslohn für Anfängerinnen steigt faktisch um eine Mark. Er betrug bislang 3,50 Mk. Alle diese Versuche, auf die Streikenden einzuwirken, nützen aber nichts! Die Streikenden beschlossen einstimmig Ablehnung des Angebots.

Gelesene Nummern der „Buchbinder-Ztg.“ wirkt man nicht fort, sondern gibt sie : an nichtorganisierte Kollegen weiter. :

begann, ging man wieder auf die Suche nach geeigneten Ersatzstoffen. Der Gedanke ging diesmal von einem Deutschen aus, dem Weberjohn Gottlieb Friedrich Keller aus Hainichen in Sachsen, der als erster vorschlug, Holz durch Schleifen in feine Fasern zu zerlegen und diese zur Papierfabrikation zu benutzen. Keller soll durch die Beobachtung, daß die Wespennester sich ihre Wässer aus Holzspänen und Holzfasern bauen und dabei den Holzstoff in eine papierähnliche Masse umwandeln, zu seiner Idee angeregt worden sein, durch welche er jedenfalls den Ruhm, der Erfinder des Holzpapiers zu sein, gewann. Durch die Deutschen Böcker und Voith wurde die Erfindung Kellers nach weiter ausgeführt und verbessert und so der Grund zu der Technik des Holzschleifens und der Holzpapierfabrikation gelegt, welche heute den weitaus größten Teil allen Papiers, vor allem der ungeheuren Mengen Zeitungspapiers, liefert. Zur Holzpapierfabrikation wird hauptsächlich das schon von Natur aus weiche und saftige Holz der Nadelbäume, besonders das der Tanne, Kiefer, Fichte und Lärche, verwandt. Die gefällten Baumstämme werden in kurze Stücke geschnitten, die von der Rinde und durch Ausbohren von den Werten befreit und dann in Holzschleifmaschinen weiter verarbeitet werden. Eine solche Maschine besteht im wesentlichen aus einem großen, durch einen Motor angetriebenen Schleifstein, auf dem das Holz durch maschinelle Einrichtungen geschliffen und hierbei in feines Fasermaterial zerteilt wird. Diese Holzfasern allein wären zur Papierbildung kaum geeignet, da sie zu feil und spröde sind und sich nicht genügend verfilzen, wie es zur Papierbildung notwendig ist. Um das zu erreichen, müssen sie einen Zusatz von Lumpenfasern erhalten, mit dem zusammen sie auf der Papiermaschine verarbeitet werden.

Der Holzschliff liefert, selbst mit Zusatz von Lumpenfasern, immer nur ein geringwertiges

Aus unserem Beruf.

Schmutzkonkurrenz.

Erst in letzter Nummer konnten wir ein Schulbeispiel von der Rechen- resp. Kalkulationskunst einiger unserer Herren Unternehmer aus der Buchbinderbranche anführen. In den anderen Branchen, vornehmlich bei den Kartonnagenfabrikanten ist die Sache nicht anders. So konnte erst kürzlich die „Kartonnagen-Zeitung“ an einem speziellen Fall nachweisen, wohin die Schlenkerpreise führen. Nach der Notiz geriet vor 4 bis 5 Jahren in einer mitteldeutschen Stadt eine Kartonnagenfabrik, die nur kurze Zeit existiert hatte, in Konkurs. Der Grund zu dem Ruin sollen die billigen Preise gewesen sein, mit deren Hilfe der Unternehmer „ins Geschäft zu kommen“ hoffte. Ein Restaurateur kaufte die Konkursmasse auf und ließ das Geschäft von seinem Schwiegerjohn weiterführen, der wohl sein Teufelchen, aber ebenjso wenig Fachmann war, wie er selber. Auch diese beiden schleuderten kräftig, doch die Herrlichkeit dauerte nur 1½ bis 2 Jahre und der Betrieb war wieder pleite. Der Herr Schwiegerjohn aber hat Gefallen an Schachtelbauern gefunden, er gründete eine neue Fabrik, die auch 1½ Jahre bestand, aber jetzt wieder mit ihrem Latein zu Ende ist: Der Betrieb sucht eine Verständigung mit seinen Gläubigern herbeizuführen, denen er 30 Proz. ihrer Forderungen bot. Ob ihm diese Sanierung gelingen wird oder ob der dritte Konkurs vor der Tür steht, ist noch nicht entschieden.

Wenn wir nun auch nicht an der Richtigkeit der Angaben der „Kartonnagen-Zeitung“ zu zweifeln brauchen — in der Kartonnagenbranche sollen noch ganz andere Geschichten passieren —, dann ist aber auch in diesem Falle die Rücksichtnahme der Unternehmer nicht verständlich, die diese Schmutzkonkurrenzen nicht namhaft machen. Was nützt alles Jammern über Schleuderpreise, Schmutzkonkurrenz usw., wenn man auch nicht das geringste unternimmt, um solche Krebschäden zu beseitigen. Allerdings vermögen die Unternehmer allein in diesen Fragen nicht viel auszurichten. Solche Betriebe müssen von zwei Seiten angefaßt werden. Die Arbeiterschaft vermag viel mehr als die Unternehmer gegen die Schmutzkonkurrenz vorzugehen und damit zur Gesundung der Branchenverhältnisse beizutragen. Solange allerdings die organisierten Fabrikanten ihre geschlossene Front gegen ihre natürlichen Bundesgenossen im Kampfe gegen die wirtschaftlichen Uebelstände der Schmutzkonkurrenz richten, solange sie die Organisation der Arbeiterschaft der Branche unter keinen Umständen anzuerkennen gewillt ist, solange wird diese Gruppe um ihre Anerkennung zu kämpfen haben und der lachende Dritte bleibt dabei — die liebe Schmutzkonkurrenz, die die Branche in der Zwischenzeit dem Ruin zuführt, wie die Kartonnagenfabrikanten in fast jeder Nummer ihres Verbandsorgans nachlesen können.

Papier, das dem Habernpapier nicht nur äußerlich an Glätte und Schönheit nachsteht, sondern auch viel weniger fest und dauerhaft ist wie jenes. Die Holzfasern werden nämlich unter dem Einfluß des Sonnenlichtes allmählich zerkürrt, wobei sie sich gelb färbt. Das Vergilben tritt bei Holzpapier viel schneller ein und erfolgt hier auch viel intensiver als beim Habernpapier. Während Bücher, Schriften, Dokumente usw. aus Habernpapier nicht nur Jahrzehnte, sondern sogar Jahrhunderte hindurch halten, haben beispielsweise die auf Holzpapier gedruckten Zeitungen nur eine Lebensdauer von einigen Jahren, oder, bei sorgfältigster Konservierung, von höchstens einigen Jahrzehnten und sind nach dieser Zeit mit Sicherheit der völligen Zerstörung verfallen, ohne daß es der Wissenschaft bisher möglich gewesen wäre, geeignete Konservierungsmethoden zu erfinden, durch welche die Zerstörung des Holzpapiers und damit die Vernichtung der ungeheuren Summe geistiger Arbeit, die auf solchen, etwa in den Zeitungen, niedergelegt ist, verhindert oder wenigstens für längere Zeit aufgehalten werden könnte. Ein ungleich wertvolleres Material als der Holzschliff liefert die Holzcellulose, das ist der reine Holzschliffstoff, der von der dem gewöhnlichen Holz und ebenso auch dem Holzschliff anhaftenden inkonsistierenden Substanz, dem Lignin, befreit ist. Das Lignin ist es in erster Linie, das die Steifheit, geringe Verfilzungsfähigkeit und ebenso auch die leichte Vergänglichkeit der gewöhnlichen Holzfasern verursacht, während der von dem Lignin befreite Zellstoff ein sehr weiches, geschmeidiges und vor allem auch gut verfilzungsfähiges Material darstellt, das, wenn es auch nicht so wertvoll wie die Lumpenfasern ist, so doch ebenfalls einen ausgezeichneten Fasernstoff abgibt und an Fest und Verwendbarkeit für die Papierfabrikation weit über dem Holzschliff steht.

Der sächsische Staat und das graphische Gewerbe.

Cl. Der neue, zwei Jahre umfassende Voranschlag des sächsischen Staatsetats sieht unter den einmaligen außer gewöhnlichen Ausgaben als Aufwand aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig und aus Anlaß der Beteiligung der Akademie an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik den Betrag von 55 000 Mk. — jährlich 27 500 Mk. — vor. Für eine künstlerisch ausgestattete Jubiläumsschrift sind 12 000 Mk. angelegt. Für die Akademie selbst sind 21 000 Mk. neu eingelegt zur Beschaffung von Maschinen, Werkzeugen usw., die nach dem Ausbau des Inneren und zur Verbesserung der Sammlungen nach dem heutigen Stande der Technik dringend notwendig sind. Ferner werden für Um- und Erweiterungsbauten als erste Rate 332 000 Mk. — jährlich 166 000 Mk. — gefordert. Bei den einmaligen Ausgaben sind als zweite Rate 900 000 Mk. zum Bau eines Sammlungs- und Verwaltungsgebäudes für die Deutsche Bucherei. Bei den einmaligen Ausgaben sind als zweite Errichtung, Unterhaltung, Verwaltung und Erweiterung dieser Sammlungen eingelegt. Endlich sind noch 100 000 Mk. als Staatsbeitrag zur Deckung eines etwaigen Fehlbeitrages für die Buchgewerbe-Ausstellung 1914 vorgesehen. —

Eine eigene Buchbinderei der Deutschen Bucherei in Leipzig.

Schon beim ersten Auftauchen des Projektes der Deutschen Bucherei in Leipzig wurde die Absicht bekannt, in den Räumen dieser Bucherei eine eigene Buchbinderei einzurichten, die nur den Zwecken der Bucherei selbst dienen sollte. Schon damals — vor einigen Jahren — wurde von interessierter Seite gegen diesen Plan Sturm gelaufen. Jetzt, nachdem die Deutsche Bucherei im Entstehen begriffen ist und damit auch der Plan einer eigenen Buchbinderei der Ausführung nähergebracht wird, erhebt sich wiederum die interessierte Seite, um hiergegen zu protestieren. In einer der letzten Nummern des „A. A. f. B.“ kann man hierzu lesen:

„Wie den Lesern des „A. A. f. B.“ bekannt ist, gelang es den Bemühungen des Vörsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig ein Archiv des Deutschen Schrifttums zu schaffen, welches unter dem Namen „Deutsche Bucherei“ ein großartiges Denkmal deutschen Geistes zu werden berufen ist. Der sächsische Staat und die Stadt Leipzig haben den Boden und die Baufkosten gestiftet, jener haben Staat und Stadt zusammen den Betrag von 200 000 Mk. jährlich für den Betrieb ausgesetzt; über 1300 Verlagsbuchhändler Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz haben sich auf 10 Jahre hinaus verpflichtet, ihre sämtlichen Verlagszeugnisse in je einem Exemplar der Deutschen Bucherei zu spenden. Das Ganze wurde dem Vörsenverein der deutschen Buchhändler als unveräußerliches Eigentum übergeben, und dieser hat das große Gut freudig in seine Obhut genommen. Schon seit 1. Januar d. J. werden alle Erscheinungen des deutschen Buchhandels und alle deutschsprachigen Erscheinungen des Auslandes gesammelt, und die provisorische Stätte dieser Bibliothek ist das Deutsche Buchhändlerhaus in Leipzig. Am 10. Oktober wurde in Gegenwart unseres Königs und anderer Bundesfürsten der Grundstein zur Deutschen Bucherei gelegt, dabei sprach ersterer die Hammerworte: „Dem Reiche zur Ehre! — Dem Lande zum Wohl! — Den Arbeitenden und Werttätigen zum Nutzen!“

An diese Hammerworte unseres vom besten Willen geleiteten Königs Friedrich August möchte ich anknüpfen, um meine Verbürdung über einen Plan zum Ausdruck zu bringen, von dem offiziell noch kein Sterbenswörtchen verlautet, der mir aber aus ganz sicherer Quelle mitgeteilt worden ist.

Wir Buchbinder wissen gewiß den Wert einer Bibliothek zu schätzen, und wir schätzen eine solche Reichsbibliothek wie die Deutsche Bucherei gewiß noch höher als eine Willkür andere, die nicht in so enger Beziehung zur Buchwelt stehen wie wir. Wir gönnen der Stadt Leipzig und dem Vörsenverein der deutschen Buchhändler dieses hohe Gut, wird es doch nicht nur die Bücherschätze, sondern auch unserer Hände Arbeit aufbewahren und noch spätem Nachkommen die Werke unserer Kunst übermitteln. Aber einen kleinen bitteren Nachgeschmack scheint die Deutsche Bucherei für uns doch zu haben. Es besteht nämlich der Plan, den Bau so zu fördern, daß er teilweise schon zu Kantate 1915 bezogen werden kann, und in dem neuen Bau soll dann auch eine — Buchbinderei eingerichtet werden. Die Einände will also der Vörsenverein selbst herstellen, die Leipziger Buchbinder sollen demgemäß an dieser neuen Bibliothek keinen Pfennig verdienen,

Sobiel mir bekannt ist, hat die Stadt den Grund und Boden und der Staat die Baufkosten einzig und allein für die Deutsche Bucherei, d. h. für die Bücher-sammlung gespendet. Ob es dieser Bestimmung entspricht, daß in dem Gebäude ein Gewerbebetrieb eingerichtet wird, das will ich nicht beantworten, sondern nur fragen. Die Antwort kann ja und nein lauten. Die Verantwortlichen des Buchbinderprojektes können sagen, daß dieser Gewerbebetrieb ja auch nur der Deutschen Bucherei dient, die ganze Gründung geschieht aber doch mit dem Gelde der Steuerzahler, zu welchen auch die Leipziger Buchbinder gehören. Wären diese wohl mit der Spende einverstanden gewesen, wenn sie gehört hätten, daß sie mit dazu dienen soll, ihnen das Brot zu schmälern? Ich glaube das wohl bezweifeln zu dürfen. Wie sagte doch unser König bei seinem Hammer-schlag: „Den Arbeitenden und Werttätigen zum Nutzen!“ Ich frage in bezug hierauf: Ist dies den Arbeitenden und Werttätigen zum Nutzen, wenn man ihren Obolus dazu verwendet, sie zu schädigen? Kann sich denn der Vörsenverein der deutschen Buchhändler nicht mit dem Wirkungskreise begnügen, den die Deutsche Bucherei als Bibliothek ihm bietet? Muß er denn noch in unsere Sphäre eingreifen? Ist es nötig, uns den an sich geringen Verdienst zu nehmen, der an der Buchbinderarbeit bleibt? Man weiß, wie die Bibliotheken die Preise zu drücken verstehen, so daß gewiß nicht viel übrig bleibt, und ich glaube deshalb, daß die Ersparnis, die durch Einrichtung einer eigenen Buchbinderei für den Vörsenverein in Aussicht steht, nicht das böse Blut wert ist, das er damit unter den Buchbindern schafft.

Wie schon gesagt, von dem Projekt ist öffentlich noch nichts bekannt, wie auch weiter noch keine Vorbereitungen nach außen hin getroffen wurden, denn erst im neuen Heim soll die Ausführung in Angriff genommen werden. Vielleicht wird diese Veröffentlichung die Leipziger Buchbinder-eiherer veranlassen, die entsprechenden Schritte zu tun, um den Vörsenverein der deutschen Buchhändler, oder richtiger gesagt, dessen Vörsenverein, Herrn Geheimen Hofrat Legismund, der auch Vorsitzender der Deutschen Bucherei ist, zur Aufgabe dieses Projektes zu veranlassen. Ich bin überzeugt, es ist nur gut gemeint, es soll zu Ruhm und Frommen der Deutschen Bucherei dienen; aber ich bezweifle, ob die gute Absicht die entsprechenden guten Früchte tragen wird. Der Leipziger Buchbinderbetrieb ist so leistungsfähig, daß dagegen der Betrieb in eigener Regie kaum eine nennenswerte Ersparnis bedeuten kann. Ich habe auch gehört, daß nicht nur eine Buchbinderei, sondern auch eine Buchdrucker-ei für die Deutsche Bucherei im neuen Heim errichtet werden soll. Hierfür mögen die Buchdrucker Stellung nehmen, ich habe für mein Gewerbe gesprochen. Es soll mich freuen, wenn ein Dementi kommt, welches erklärt, daß an zuständiger Stelle von dem erwähnten Projekte nichts bekannt und eine solche Gründung nicht beabsichtigt ist. Es wäre mir lieber, auf diese Weise ins Unrecht gesetzt zu werden, als recht zu behalten.“

Die Ausführungen dieses Protestlers sind auf den Ton gestimmt, daß die eigene Buchbinderei der Deutschen Bucherei den Buchbinder-eiherern „das Brot schmälere“, daß sie ihnen „den geringen Verdienst nehme“. Das aber ist — wie uns zu bemerken erlaubt sei — ein Irrtum. Die Deutsche Bucherei — und wenn sie wirklich kommen sollte — deren Buchbinder-eiherer ist ein vollständig neues Unternehmen, in dem seit-her noch keine Menschenleese ihr Brot fand oder sonstigen Verdienst aus ihm zog. Es trifft darum auch nicht zu, daß diese neue Einrichtung irgend-jemanden benachteilige, und es bleibt deshalb eine Freieührung der Öffentlichkeit, wenn behauptet wird — wie es in den oben wiedergegebenen Ausführungen geschieht —, daß die Einrichtung einer eigenen Buchbinderei eine Schädigung der Interessen einzelner Unternehmer darstelle.

Der Arbeiterschaft könnte es zunächst gleichgültig sein, ob die Arbeiten für die Deutsche Bucherei im eigenen Betrieb oder beim Privatunternehmer hergestellt werden. Denn durch den Uebergang der Deutschen Bucherei in das Eigentum des Vörsenvereins deutscher Buchhändler wird die geplante Buchbinderei ebenfalls mehr oder weniger die charakteristischen Merkmale einer Privatunternehmung tragen. Die Tatsache jedoch, daß die Erziehung der Deutschen Bucherei erst durch große Aufwendungen aus öffentlichen, staatlichen und kommunalen Mitteln ermöglicht wurde, daß sie sich dadurch einer weiteren öffentlichen Kontrolle unterstellen muß, gibt der Arbeiterschaft das Recht, zu fordern, daß diese Buchbindereiabteilung nach jeder Seite hin ein Musterinstitut werde, in dem nicht nur vorbildliche technische Einrichtungen, sondern auch sonst alle die Forderungen restlos erfüllt werden, die man an ein Musterinstitut stellen muß. Gute, geräumige, hygienische und freie Arbeitsräume

und vor allem vorbildliche Lohn- und Arbeitsbedingungen müssen in dieser Stätte deutscher Kultur in erster Linie vorhanden sein. Deshalb kann die Arbeiterschaft dem oben zitierten sachlich unberechtigten Protest nicht beitreten; sie erhebt vielmehr die Forderung, daß alle Arbeiten für die Deutsche Bucherei im eigenen Betrieb herbeigeführt werden unter Bedingungen, die nach jeder Seite hin als vorbildlich gelten müssen. — An unserer Leipziger Verwaltung wird es liegen, auf die Entwicklung der Sache scharf aufzumerken und zur gegebenen Zeit mit den Forderungen der Leipziger Kollegen-schaft herauszutreten.

Die Arbeitgeberverbände der Papierindustrie und des polygraphischen Gewerbes.

Nach dem vor kurzem erschienenen Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich von 1913 gab es im Berichtsjahre in der Papierindustrie 7 Reichsverbände, 9 Landes- oder Bezirksverbände und 25 Ortsverbände; von diesen 41 Verbänden wiesen 34 Angaben über Mitglieder, 32 über Arbeiter nach. Von den Verbänden beschäftigten sich 2 nur allgemein mit Arbeiterfragen, 39 im besonderen mit dem Verhältnis zwischen Mitgliedern und Arbeitern. Zu den berichtenden Verbänden gehörten 1155 Mitglieder mit 57 987 Arbeitern.

In dem polygraphischen Gewerbe existierten 6 Reichsverbände, 48 Landes- oder Bezirksverbände und 76 Ortsverbände. Von diesen 130 Verbänden wiesen 99 Angaben über Mitglieder, 94 über Arbeiter nach; sämtliche Verbände beschäftigten sich nur mit dem Verhältnis zwischen Mitgliedern und Arbeitern; zu den berichtenden Verbänden gehörten 5223 Mitglieder mit 74 004 Arbeitern. (Pap.-Sta.)

Internationales.

Schweiz. Unser schweizerischer Buchbinder-verband befindet sich zurzeit in einer unangenehmen Situation. Wie wir schon berichtet, hatte der Vorstand des Verbandes für den 16. November einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, in der ein Sekretär gewählt sowie Stellung zur staatlichen Subvention derjenigen Kassen, die Krankenunterstützung geben, genommen werden und auch über die Gültigkeit der kürzlich vorgenommenen Urabstimmung über die Invalidenunterstützung Beschluß gefaßt werden sollte. Inzwischen waren jedoch zwischen dem Verbands-vorstand und der Redaktion des deutschen Teiles des Verbandsorgans tiefgehende Differenzen entstanden, die auch bereits in den Spalten des Verbandsorgans zum Ausdruck gekommen waren. Der Redakteur, Kollege R. Albert, hatte dem Verbands-vorstand unverständliche Geheimniskrämerei u. a. zum Vorwurf gemacht, wogegen sich der Verbands-vorstand in entschiedener Weise verwahrte. Der Streit hatte einen solchen Höhepunkt erreicht, daß der Verbands-vorstand die bereits gesetzte Nummer 26 inhibierte, d. h. nicht zum Druck zuließ.

Der außerordentliche Verbandstag in Olten, auf dem 1065 Mitglieder aus 18 Sektionen durch 23 Delegierte vertreten waren, beschäftigte sich in seiner einleitenden Sitzung mit diesen Differenzen. Ueber die Regelung derselben berichtet das Verbandsorgan: „Natürlich war jede der streitenden Parteien davon fest überzeugt, daß ihr bitteres Unrecht geschehen sei und mußte dieser Überzeugung in entsprechend bitterem, oft recht unparlamentarisch abgestimmten Ausdrücken Luft machen. Schließlich fand auf Anregung eines Gastes der Verbandstag den Ausweg, beide der streitenden Parteien wegen der Art ihrer Kampfführung zu tadeln und gleichzeitig jede weitere Felde im Verbandsorgan oder in den Verbands-sektionen zu untersagen. Damit war auch die Sistierung der letzten Nummer des „Buchbinder“, die der Zentralvorstand verfügt hatte, sanktioniert.“

Die für den schweizerischen Verband wichtige Frage der Anstellung eines Sekretärs kam noch nicht zur Erledigung, da von den neun Kandidaten nur zwei ernstlich in Betracht kamen, von denen auch noch der eine seine Kandidatur im letzten Augenblick zurückzog. Unter diesen Umständen beschloß der Verbandstag ein erneutes Ausschreiben des Postens und er erhöhte — um einen größeren Bewerberkreis zu schaffen — das Anfangsgehalt von 2240 Mk. auf 2560 Mk. Der anzustellende Sekretär soll das Anfangsgehalt erhalten, das seiner Befähigung entspricht. Die Wahl selbst wird im Januar nächsten Jahres durch eine Delegiertenversammlung vollzogen.

In bezug auf den Bezug der Bundessubvention für diejenigen Kassen, die Krankenunterstützung zahlen, wurde beschlossen, eine nochmalige Erhebung über die Zugehörigkeit der Verbandsmitglieder zu anderen Krankenkassen zu veranstalten

und dann einen endgültigen Beschluß durch die nächste Delegiertenversammlung fassen zu lassen. Weiter ist eine Bewegung im Gange, um im Jahre 1915 einen Einheitstarif über die ganze Schweiz zu schaffen. Die Unternehmer haben sich hierzu bereits zustimmend geäußert. Der Verbandstag bestätigte die Wahl einer Tarifkommission, die zur Aufstellung einer entsprechenden Tarifvorlage gewählt wird.

Dann wurde die Urabstimmung über die Einführung einer Invalidenunterstützung für gültig erklärt. Gegen deren Gültigkeit war Einspruch erhoben worden, da 51 Mitglieder der 2. Beiragsklasse — für die die Invalidenunterstützung nicht gelten soll — sich an der Urabstimmung beteiligten, das Resultat aber nicht zu beeinflussen vermochten. — Zum Schluß wurde der Verbandsvorstand beauftragt, alle zwei Monate einen Tätigkeitsbericht im Verbandsorgan zu veröffentlichen. Kollege R. Albert, der Redakteur des deutschen Teiles des Verbandsorgans, trat von seinem Posten zurück, die Redaktionsgeschäfte werden bis zur Anstellung des Sekretärs vom Verbandsvorstand geführt.

Hoffentlich ist damit die Krise im Verband unserer Schweizer Kollegenschaft ohne besondere Nachwirkungen erledigt.

Schweiz. Die Sektion Basel des schweizerischen Buchbinderverbandes konnte jetzt ihr 25jähriges Bestehen festlich begehen.

Dänemark. Die Abteilung Kopenhagen des dänischen Buchbinderverbandes feierte am 4. November ihr vierzigjähriges Bestehen. Im Jahre 1873 wurde der Kopenhagener Fachverein gegründet, aus dem später nach Gründung des dänischen Buchbinderverbandes die Kopenhagener Abteilung entstand.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Nachen.

Berlin (Grunderbeiter).

Bielefeld.

Dreslau (Firma W. Kragen u. Co.).

Düsseldorf.

Hagen i. W. (Schlegel und v. d. Heyden).

Frankfurt a. M. (Kartonnagenarbeiter).

Köln.

Königsberg (Ostpr. Kartonnagenfabrik G. Worm).

Lahr (Kartonnagen- und Grunderbeiter).

Mannheim (Firma Hirschland u. Schietinger).

Strasbourg.

Tilsit.

Frankreich:

Paris.

Lille.

Nancy.

Koubaig.

Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausbehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Oesterreich:

Brünn.

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Gau 6/7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)

Gelsenkirchen.

Kiel.

Limbach i. S.

Offenbach a. M. (Kartonnagenarbeiter).

Potsdam.

Saarbrücken.

Kroatien-Slawonien:

Agram (infolge Tarifbewegung).

Oesterreich:

Innsbruck.

Reichenberg i. Böhmen.

Schweiz:

Karau und Umgegend.

Lausanne.

Chur-Davos.

Luzern.

Königsberg. Die Arbeiterinnen der Ostpreussischen Kartonnagenfabrik von E. Worm befinden sich seit dem 1. Dezember im Streik. Beteiligt sind 8 Kolleginnen. Vor Arbeitsannahme in dieser Firma wird gewarnt.

Eisenberg. Hier streifen die Arbeiter der Porzellanfabrik W. Jäger schon seit einigen Monaten. In dem Streik sind 3 unserer Kolleginnen mit beteiligt. Jetzt haben auf Veranlassung des „Schutzvereins deutscher Porzellanfabrikanten“ Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts stattgefunden, die jedoch ergebnislos ausliefen. Dabei wurde aber festgestellt, daß in drei anderen Betrieben Streitarbeit bereitgestellt wurde, so daß nunmehr auch das Personal dieser Betriebe in den Streik eingetreten ist, woran weitere sieben unserer Mitglieder beteiligt sind, so daß nunmehr zehn mit im Streik stehen.

Düsseldorf. Unsere am 22. November stattgefundene Mitgliederversammlung machte einen gewaltigen Eindruck. Als Referent war Gauleiter Groenhoff anwesend, der in seinem Vortrag die vergangene und jetzige Lohnbewegung erörterte. Besonders auf die letzten Verhandlungen mit den Unternehmern ging er ein, der Versammlung dabei das magere Angebot der Unternehmer betreffs Gehilfenlöhne und das ablehnende Verhalten bei der tariflichen Regelung der Löhne für Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen berichtend. Die Schilderungen lösten einen Sturm der Entrüstung unter den Anwesenden aus. Zum Schluß ersuchte Groenhoff die Anwesenden, die zu fassenden Beschlüsse reiflich zu überlegen, diese dann aber energisch zu vertreten und sich auf einen harten Kampf vorzubereiten.

Der Vorsitzende skizzierte dann die Sitzung der Einigungscommission, die am 20. Oktober in Köln getagt hatte. Die Hauptdebatte dort drehte sich um die Einbeziehung der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den Tarif. Der Vorschlag des Herrn Dr. Heimann, die Löhne der Arbeiterinnen im Anhang zum Tarif zu regeln, wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Einen weiteren Vorschlag, nur die Gehilfenarbeit abzugrenzen, ohne die Arbeiterinnenlöhne festzusetzen, mußten die Gehilfenvertreter ablehnen. Die Debatte über die Gehilfenlöhne war ebenfalls eine ausgedehnte. Die Unternehmer brachten folgende Löhne in Vorschlag: 20, 24, 27, 30 Mf. Steigerung nach den alten Stufen. Wo eine längere als die tariflich festzulegende Arbeitszeit bestünde, solle diese längere bestehen bleiben.

Der 2. Vorsitzende ergänzte die Ausführungen über die letzte Verhandlung. Nach derselben ist das endgültige Angebot der Unternehmer ein minimales. Die Löhne der Gehilfen sollen folgendermaßen festgesetzt werden: 20, 24, 27, 28,50 und 30 Mf. Die Arbeitszeit wurde auf 9¼ Stunden festgesetzt. In Betrieben mit 9stündiger Arbeitszeit soll diese bestehen bleiben, aber der nach dem Protokoll der Einigungscommission gegebenen Garantie, bereits bestehende kürzere Arbeitszeit zu belassen, treten die Unternehmer nicht bei. Die Arbeiterinnenfrage wurde wieder glatt abgelehnt. Auch ein Vermittlungsvorschlag, nur eine Lohnhöhung festzusetzen, fand kein Entgegenkommen. Er wies noch darauf hin, daß die letzte Verhandlung die Vorschläge noch verschlechtert habe.

In der folgenden Diskussion fordern alle Redner auf, festzuhalten an den gestellten Forderungen. Die Versammlung stand vor der Frage, das Angebot der Unternehmer anzunehmen und die Regelung der Arbeiterinnenfrage fallen zu lassen. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt, in Anbetracht der minimalen Zugehörnisse eine Abstimmung darüber herbeizuführen, ob bis zum Abschluß des Tarifes regelmäßige Überstunden gemacht werden dürfen. Die Abstimmung über die Einbeziehung der Arbeiterinnenlöhne in den Tarif wurde durch Stimmzettel vorgenommen. Von 127 Abstimmenden erklärten sich 116 für Einbeziehung und nur 7 dagegen, 4 waren unglücklich. Dann wurde das Angebot der Prinzipale einstimmig abgelehnt; der Antrag, regelmäßige Überstunden zu verweigern, wurde einstimmig angenommen unter der Voraussetzung, daß sich erst die gemeinsame Lohnkommission der Arbeiter mit ihm befasse. Der Gauleiter, Kollege Groenhoff, hatte vor einer Abstimmung über die Überstundenverweigerung gewarnt. Von der Versammlung wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die sehr zahlreich besuchte Versammlung nimmt mit großem Bedauern Kenntnis von dem Scheitern der Tarifverhandlungen. Vor allem bedauert die Ver-

sammlung auf das lebhafteste, daß die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen aus dem Tarif ausgeschaltet werden sollen. Sie kann einem solchen Kompromiß ihre Zustimmung nicht geben, da dadurch fast die Hälfte der Berufsangehörigen zurückgesetzt wird. Dadurch wird der Zweck des Tarifs, eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für das Buchbindergewerbe zu schaffen, zum größten Teil illusorisch.

Aber auch die Angebote der Prinzipale für die Gehilfen erscheinen nicht als ausreichend. Die Zustände bedeuten keineswegs eine Verbesserung der bisherigen Löhne. Die geplante Festlegung der Arbeitszeit bedeutet eher eine Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse. Die Versammlung lehnt daher das Angebot der Prinzipale ab und hält unbedingt an der Einbeziehung der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen in den Tarif fest. Die Versammlung erkennt die Bemühungen ihrer Tarifkommission an und verspricht, fest und geschlossen zu ihrer Organisation zu stehen, ihre prinzipiellen Forderungen hochzuhalten und die Konsequenzen auf sich zu nehmen.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden wegen der vorgeschrittenen Zeit zurückgestellt. Zum Schluß dankte der Vorsitzende für das zahlreiche Erscheinen, besonders der Kolleginnen. Er wünscht, daß sich nun jeder über den Ernst der Bewegung klar sei, und er schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband.

Diese Versammlung hat gezeigt, daß unsere Kolleginnen und Kollegen mit Begeisterung in den Kampf ziehen werden. Verlieren können wir nichts, höchstens etwas gewinnen. Wenn wollen wir den Frieden, auch heute noch, aber wir sind nicht geneigt, länger in unserer gedrückten Lage zu verharren. Wir haben alle Berechtigung zu dem Verlangen, daß unsere Arbeitskraft so entlohnt wird, daß wir anständig leben können und nicht dauernd auf Nebenverdienste setzen müssen. An alle Kollegen und Kolleginnen richten wir die Bitte, den Bezug von Düsseldorf fernzuhalten bis zum Abschluß des neuen Tarifs.

Offenbach. Die Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen nahmen am 14. November nochmals Stellung zu den Beschlüssen der Fabrikantenversammlung in der Tarifangelegenheit. Bekanntlich hatte die letzte Versammlung der Arbeiterschaft den Abmachungen zugestimmt, und damit schien die Bewegung so ziemlich zu Ende zu sein. Die Fabrikantenversammlung hat jedoch beschlossen, den Lohn von 14,50 Mf. für die Auslegerinnen statt vom 1. Januar 1914 erst ab 1915 zu zahlen. Bei den Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Kommissionen war nie davon die Rede. Trotzdem die Fabrikanten wissen, daß sie hierbei im Unrecht sind, wollen sie anheimelnd gerade diesen Punkt zur Prinzipienfrage machen, um daran eventuell die ganze Sache scheitern zu lassen. Das Verhalten der Fabrikanten ist geradezu unverfänglich. Das ganze Jahr jammern sie über schlechten Nachwuchs in der Branche, und nun, wo es gilt, gerade den älteren Arbeiterinnen eine Zulage zu gewähren, um diese mehr an die Branche zu fesseln und den Wechsel hintan zu halten, tut man das Gegenteil von dem, was notwendig ist. Ein Lohn von 14,50 Mf. ist doch gemäß nicht zu hoch. Wenn die Fabrikanten in dieser Weise gerade ihre älteren Arbeiterinnen schädigen wollen, dann werden sie selbst den Schaden davon haben. Die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, nachträglich noch diese Verschlechterung mit in den Kauf zu nehmen, und sie muß den Fabrikanten allein die Verantwortung für die Folgen aufladen. Vielleicht hoffen sie, am 1. Januar ihre Abnehmer mit höheren Preisen zu beglücken, ohne der Arbeiterschaft höhere Löhne zu bewilligen. Wenn das der Fall sein sollte, wird auch die Arbeiterschaft wissen, was sie zu tun hat. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 24. November tagende öffentliche Versammlung der Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen nimmt Kenntnis von den abweichenden Beschlüssen der Arbeitgeberversammlung bezüglich des Tarifs. Sie erklärt, die abermaligen Verschlechterungen gegenüber dem Verhandlungsergebnis ablehnen zu müssen. Sie beauftragt ihre Vertreter — ohne denselben jedoch spezielle Vorschläge zu machen — für die Aufhebung dieser Beschlüsse tätig zu sein und erteilt ihnen Vollmacht, geeignete Maßnahmen zu ergreifen oder Verhandlungsmahregeln dafür anzuordnen, daß es zu einem annehmbaren Tarifabschluß kommt.“

Bielefeld. In der am 26. November stattgefundenen öffentlichen Versammlung referierte Kornacker-Hannover über den Verlauf und das bisherige Ergebnis der Tarifbewegung. Redner schilderte, wie durch die Ungunst der Verhältnisse die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegenschaft Bielefelds denen anderer Städte immer weit nachgestanden haben. Auch bei der jetzigen Tarifbewegung haben sich erhebliche Widerstände geltend gemacht, um den Willen der Kollegenschaft, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in etwas den teuren Lebens-

Löhne und Arbeitsverhältnisse immer mehr gebessert werden können.

In der Diskussion bedauerte Luther, daß die Versammlung nicht genügend besucht sei. Er wünscht, daß die Arbeiterinnen mehr als bisher der Organisation zugeführt werden. v. d. Neith stellt fest, daß auch in Magdeburg die Löhne mit dem Anwachsen der Organisation gestiegen sind. Auch ist es schon möglich gewesen, durch Einführen des Leipziger Tarifs dort einzugreifen, wo Gehilfenarbeit von Mädchen hergestellt wurde. Die Mißstände in der Kartonnagenindustrie sollen in Zukunft mehr bekanntgegeben werden. 48 neue Aufnahmen sind im letzten Monat gemacht und in den nächsten Tagen wird unsere Mitgliederzahl auf über 400 steigen. Dies muß für alle Kollegen ein Ansporn sein, bei der jetzigen Hausagitation mitzuwirken.

Für die streitenden Kollegen in Lehr wurden aus der Lokalkasse 50 Mk. bewilligt. Nach einigen Hinweisen auf die Gewerbegerichtswahl, auf die Veranstaltungen vom Bildungsausschuß und auf die Internationale Ausstellung in Leipzig fand die Versammlung ihr Ende.

Fesin. Am 22. November hielt unsere Zahlstelle ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Kollegen Rechner ergab sich, daß unsere Zahlstelle stetig an Mitgliedern zunimmt. Am Schlusse des vorigen Jahres hatten wir 45 Mitglieder, jetzt dagegen zirka 70. Den Kassenbericht gab Ewardowski. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 1163,53 Mk. und eine Ausgabe von 996,59 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 333,49 Mk. und eine Ausgabe von 176,29 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden 149,25 Mk. und für Krankenunterstützung 58,50 Mk. gezahlt. Scharf getadelt wurden einige Mitglieder für ihre Laune im Bezahlen der Beiträge. Sodann wurde zum 1. Vorsitzenden Sabanski, zum 2. Vorsitzenden Kozlowski, zum 1. Schriftführer Stürmer und zum 2. Schriftführer Steinberg gewählt. Das Kassierergamt wurde wieder dem Kollegen Ewardowski übertragen. Als Revisoren fungieren Rechner und Szchmanski, und die Bibliothek verwaltet auch weiterhin Kollegin Groß. Zuletzt wurde noch eine aus dem Kollegen Rechner, dem Kollegen Hannol und der Kollegin Hampel bestehende Agitationskommission gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten ermahnte der Vorsitzende alle Mitglieder, besser und intensiver als bisher für den Verband zu agitieren, damit wir nächstes Jahr zu unserer Tarifrevision gut gerüstet dastehen.

Rundschau.

Unwiderruflichkeit der Lehrlingsanleitungsbesugnis. In Oppeln sollte ein Kollege, der sich weigerte, eine ihm früher schon vom Magistrat erteilte Lehrlingsanleitungsbesugnis wieder herauszugeben, weil sie ihm angeblich zu Unrecht erteilt worden wäre, eine polizeiliche Geldstrafe bezahlen. Er ließ die Sache zur gerichtlichen Entscheidung kommen und erzielte seine kostenlose Freisprechung unter Übernahme der Kosten seines Verteidigers auf die Staatskasse. Die Freisprechung erfolgte u. a. unter Berufung auf einen Erlass des zuständigen Regierungspräsidenten, wonach eine bereits erteilte Besugnis nicht widerrufen werden kann.

Unsere Buchbinderkrankenkasse

oder wie der amtlich abgestempelte Titel lautet: Zentralranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige, hat auf ihrer letzten Generalversammlung im Juli d. J. in Leipzig die durch die Reichsversicherungsordnung notwendig gewordene Aenderung ihrer Statuten und Einrichtungen vollzogen. Sie gilt jetzt als Erstkasse und als Zuschußkasse.

Diejenigen unserer Kollegen, die sich von den Ortskrankenkassen betreiben wollen, müssen die Buchbinderkrankenkasse als Erstkasse benutzen. Sie haben hier einen Beitrag — abgetuft nach dem Verdienst — von 30 Pf., 45 Pf., 55 Pf., 60 Pf., 75 Pf. oder 90 Pf. zu zahlen. Sie erhalten dafür als Gegenleistung freie ärztliche Behandlung und Medikamente, ein Krankengeld entsprechend der Beitragsklasse von 6,30 Mk. bis 19,20 Mk. pro Woche und ein Sterbegeld von 45 Mk. bis 125 Mk. Bei längerer Mitgliedsdauer erhöht sich dieses Sterbegeld noch bis um 40 Mk.

Wer die Kasse als Zuschußkasse benutzen will, muß Mitglied einer Ortskrankenkasse sein. In diesem Falle erhält er für einen wöchentlichen Beitrag von 30 Pf., 45 Pf., 60 Pf. oder 55 Pf. nur Kranken- und Sterbegeld und zwar ersteres in Höhe von 8,40 Mk. bis 15,30 Mk. pro Woche, letzteres in Höhe von 45 Mk. bis 80 Mk. Wer Mitglied der Abteilung Zuschußkasse werden will, muß ein ärztliches Zeugnis über seinen Gesundheitszustand beibringen, bei Erstkassenmitgliedern ist dies auf Grund der

Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung nicht notwendig.

Die Buchbinderkrankenkasse steht außerordentlich günstig da. Sie zählte am Schlusse des Vorjahres mehr denn 11 000 Mitglieder, sie verfügte über einen Geldbestand von fast 333 000 Mk. Die Leistungsfähigkeit der Kasse ist eine sehr gute, sie bietet ihren Mitgliedern viel mehr als das Gesetz verlangt. Trotzdem haben wir auch unter unseren Mitgliedern noch sehr viele, die sich die Vergünstigungen der Buchbinderkrankenkasse noch nicht zu nütze gemacht haben. Die heutigen teuren Zeiten zwingen einen jeden dazu, sich neben seiner gesetzlichen Zwangsversicherung gegen Krankheit auch noch anderweitig zu schützen. Und da kann für unsere Mitglieder nur die Buchbinderkrankenkasse in Frage kommen. Einem Teile der vorwöchigen Nummer unserer „Buchbinder-Zeitung“ lag ein Flugblatt der Kasse bei, das der Propaganda für die Kasse dienen soll und das wir deshalb der Beachtung der Empfänger angelegentlich empfehlen. Wer näheres über die Kasse und deren Wirken erfahren will, wende sich an die Verwaltungsstellen derselben, die jedes Mitglied durch unsere örtlichen Bevollmächtigten erfahren kann.

Abrechnungen

Vom 3. Quartal gingen weiter bei der Verbandskasse ein: Von Herford mit 73 Mk., Langerfeldtkasse ein: Von Herford 73 Mk., Langerfeldt-Schwelm 69 Mk. E. Hauelsen.

Gau 14/15.

Wir eruchen die Einzelmitglieder und Vertretransleute des Gau's, zu beachten, daß die durch den plötzlichen Tod des Kollegen O. Schröter leider etwas verzögerten Geschäfte der Gauleitung nun wieder ordnungsgemäß weitergeführt werden. Der Verbandsvorstand hat vorläufig dem Interzeordneten die Erledigung der Geschäfte im Gau 14/15 übertragen, bis eine anderweitige Bezeichnung des Postens erfolgen kann.

Alle für den Gauvorstand bestimmten Zuschriften sind daher bis auf weiteres zu richten an Fr. Lender, Lehr i. W., Moonstraße 25 part.

ANZEIGEN

Unsern lieben Kollegen **Robert Kühne** nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. Die org. Kollegen der Firma **E. D. Richter & Co., Chemnitz.**

Nachruf.
Inerwartet schnell ist unsere langjährige Kollegin **Frau Christ. Schmidt** im Alter von 47 Jahren gestorben. Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken.
Zahlstelle Göppingen.

Der Eisarbeiter **Hermann Schenk**, geb. am 27. Juli 1887 in **Muhla**, wird hiermit in dringender Angelegenheit um Angabe seiner Adresse ersucht. Die Ortsverwaltung, bei der sich Hermann Schenk meldet, wird ebenfalls gebeten, die Adresse sofort mitzuteilen an **Helig Klügenschmidt, Eisenberg, E.-A.,** Schorb Nr. 18.

Jeder Herr, welcher schön sich kleiden will, verlange Prachtkatalog Nr. 46 gratis und franko über wenig gotragene Kavalieregarderobe v. besten Publikum kämmernd. **Kein Risiko,** da für Nichtkonvenientes Geld zurückerstattet wird.
J. Kalter, München, Tal 19.

Musterschneidemaschine für Stoffkolektionen,

mit einer Einfathöhe von 8—10 cm und einer Schnittlänge von ca. 70 cm, hauptsächlich für glatten Schnitt geeignet, zu kaufen gesucht. Reflektiert wird auf eine vollkommen betriebsfähig erhaltene Maschine, komplett mit Eisengestellten, neuerer Konstruktion. Offerte mit Abbildung und Angabe des Preises unter „Musterschneidemaschine R. 134“ an **Saafenstein & Vogler, A.-G., Wien I.** erbeten.

Preiswerte Fabrikräume

je 220 qm I. u. III. Etage, **Doppellicht, Dampfheizung, Fahrstuhl, Elektr. Licht u. Kraft per sofort.** Anfragen an die **Sieco Akt. Ges., Berlin, Migaer Str. 14, Tel. Königl. 3143.**

Glas-Christbaumschmuck

versende direkt von Fabrikation, daher gelangt ohne jegliche Verteuerung der von mir versandte Glasmuschmuck in Hände der Besteller. Hieraus erklären sich auch die billigen Preise meiner Waren. Sortimente sehr schön zusammengestellt von **4 Mk. franko** per Nachnahme. Für Händler Extra-Sortimente von **10 Mk.** an und höher.

Hohe Rabatt-Vergünstigung füge jeder Bestellung bei. Mitglied des Glasarbeiter-Verbandes.



Max Heumann, Lauscha (s.-m.) 91.

Eine in gutem Zustande befindliche **Papier-schneidemaschine,** Schnittlänge 71 cm, steht billig zum Verkauf. Näheres u. „650“, **Rudolf Woffe, Bahren.**

Goldabfälle jed. Art, wie **Rehröhl, Gummi, Watta** usw., werden ausgeschmolzen und hoch bezahlt. **W. Thiele, Vetsch, Wilschstr. 25.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**

Interate finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.